

# „Ein Mensch, der unglücklich ist, bloß weil er ist“?

» | Hermann Kurzkes neue Büchner-Biografie – Geniestreich und Provokation

VON HANS BERKESSEL | **Aufsässig und melancholisch, satirisch aggressiv und romantisch verträumt, politisch ge-scheitert und steckbrieflich gesucht, in mindestens zwei Frauen verliebt, Naturliebhaber und eiserner Arbeiter, im französischen und schweizerischen Exil steile Karriere als Anatom, dann der schreckliche Typhustod mit 23 Jahren, gerade als das erste Berufsziel erreicht war – dieses Leben verschlägt einem den Atem**

So resümiert der CH Beck Verlag die Quintessenz der neuen großen Büchner-Biografie, die jetzt, rechtzeitig zum 200. Geburtstag des Darmstädter Dichters am 17. Oktober, erschienen ist. Hermann Kurzke, emeritierter Professor für neuere deutsche Literatur an der Universität Mainz, einer breiten Leserschaft durch seine große und richtungweisende Biografie Thomas Manns (Das Leben als Kunstwerk, 1999) bekannt, sucht in seiner knapp 600 Seiten umfassenden Biografie einen neuen Zugang zu Büchners Leben und Werk. Dabei bürstet er die Biografie, die den Vormärz-Schriftsteller bisher im Lichte seiner politischen Agitation als Vorläufer der 1848er Revolution erscheinen ließ, sozusagen gegen den Strich. Auf der Grundlage eines umfassenden Quellenstudiums deutet er Leben und Werk von den geistigen Wurzeln her und betont dabei „das Künstlerische, das Romanti-

sche, das Psychologische, das Metaphysische und die wildwüchsige Religiosität“. Anhand zahlreicher Zitate belegt Kurzke, dass Büchners Werk „flächen-deckend übersät und durchsetzt“ ist, „mit christlichen Anspielungen, Zitaten, Debatten und Textfragmenten“. Hierbei bilden die autobiografischen Elemente, die der Biograf teilweise aus den Dramen und Prosatexten herausdestilliert, die wichtigste Quellengrundlage des Buches.

Kurzke geht dabei nicht chronologisch vor, sondern zieht den Leser sofort mitten in dieses kurze aber intensive Leben hinein in eine Phase, die – so die These des Autors – bestimmend für dessen weitere Entwicklung wird. Es sind die Tage nach der Veröffentlichung des „Hessischen Landboten“ (1834), der sozialrevolutionären Programmschrift, die bis heute noch bei vielen Gelegenheiten des politischen Aufbegehrens und

Protestes zitiert wird („Friede den Hütten! Krieg den Palästen!“). Obwohl Kurzke, beginnend mit dem Steckbrief Büchners vom Juni 1835, akribisch den Spuren dieser Flugschrift, deren Verfasser Georg Büchner war, nachgeht und die historischen Hintergründe wie die Folgen der von ihr ausgelösten Verfolgungs- und Verhaftungswelle untersucht, dient ihm diese Episode geradezu als Gegenbeweis gegen das weithin verbreitete Bild des politischen Dichters Büchner. Er deutet die Erfahrungen von Flucht und Verfolgung als schockartiges Erlebnis, als „die Wende“ seines Lebens: „Georg Büchner hatte sich auf dünnes Eis begeben und war eingebrochen. Die Begegnung mit dem Mühlwerk der realen Staatsmacht bewirkte erst Wut und Trotz, dann Verzweiflung und Depression.“ Büchner, so die hierauf aufbauende zentrale These des Biografen, habe die Aussichtslosigkeit der schlecht vorbereiteten Revolution im Großherzogtum Hessen-Darmstadt erkannt und fortan politische Aktionen vermieden. Aus Angst und mit Schuldgefühlen gegenüber seinen ehemaligen Mitkämpfern, die in hessischen Gefängnissen misshandelt werden, habe er sich dann mit ganzer Kraft seiner Wissenschaft und Dichtung gewidmet. Büchner schreibt dann in einem unglaublichen Tempo seine Dramen Dantons Tod, Leonce und Lena, Woyzeck und seine Erzählung Lenz.

Kurzke, der sich in einem eigenen Kapitel mit der Entstehungsgeschichte des Hessischen Landboten als politischer Geschichte der revolutionären Unruhen des Vormärz sehr gründlich auseinandersetzt, will uns aber nicht den politischen Büchner, sondern eher den Privatmenschen zeigen. Er will damit Büchner auch aus dem Klischee des ewigen Sozialrevolutionärs befreien, das nach seiner Auffassung schon durch die

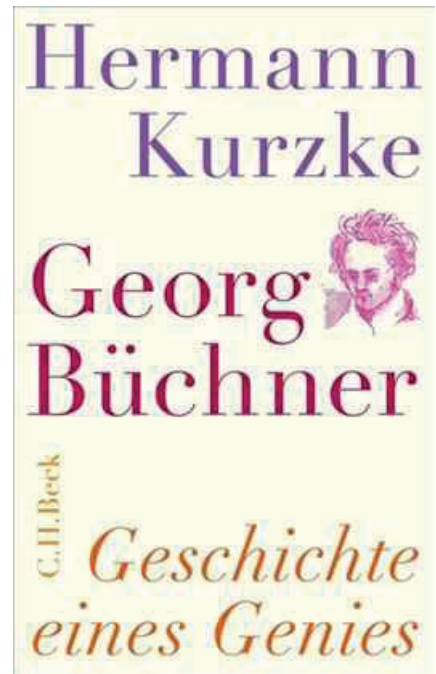
ausgesucht politisch orientierte Überlieferung der Briefe und der nachgelassenen Schriften durch Büchners Bruder Ludwig angelegt worden sei. Da die biografische Überlieferung aber sehr bruchstückhaft ist, greift er überwiegend auf das Werk selbst zurück und interpretiert es neu – immer auf der Suche nach den Bedingungen für die Entwicklung des „Genialischen“ bei Büchner. Dabei werden Elemente wie Büchners Herkunft aus einer Familie angesehener Mediziner und Wissenschaftler und die dort erfahrenen Prägungen, seine Verbindungen mit Frauen – die frühe Verlobung mit der älteren Pastorentochter Wilhelmine Jaeglé und die geheime Liebe zu einer Unbekannten, die Kurzke in den Frauenfiguren des Büchnerschen Werkes identifiziert – sein wissenschaftlicher Ehrgeiz und immer wieder die Frage nach Gott und Christentum ins Zentrum gestellt. Letzteres wird für Kurzkes Sicht auf Büchner paradigmatisch: „Diejenige Energie, die zuerst die Welt durch Flugschriften verändern wollte, fließt danach in die Dichtkunst. Dort will Büchner sich vor der Gesellschaft, vor dem Vater, vor sich selbst und vor Gott auszeichnen und rechtfertigen. Die Auszeichnung befriedigt den Narzißmus, die Rechtfertigung aber gilt der religiösen Identität. Als einer, der sich vor Gott rechtfertigen will durch einen Dienst an der Menschheit, ist er immer noch ein typischer Protestant, ein evangelischer Christ der um Gnade ringt.“ Dabei, das stellt Kurzke heraus, sei Büchner kein Kirchenmensch, sondern eher ein Vertreter eines aufgeklärten aber auch verzweifelnden Christentums gewesen: „Weil er Christ war, musste er die Welt verbessern. Weil er das Dreckstück Mensch kannte, musste er ihm die göttliche Fähigkeit zur Verbesserung abtrotzen. Er sah das Kreuz der Wirklichkeit und den Schimmer der Erlösung. Er litt

an der Differenz. Er sah, weil er litt; er litt, weil er sah.“

Wo immer möglich werden diese Interpretationsansätze durch gründlich recherchierte Fakten abgesichert. Aber immer wieder ist der Leser dieser fulminanten Biografie auch Zeuge von Spekulationen, mit deren Hilfe Gedankengänge, Träume und Wünsche und dahinter stehende Motive Büchners verdeutlicht werden sollen, man sich aber nicht sicher sein kann, ob hier wirklich der Dichter oder doch eher der Biograf zu Wort kommt. All das ist ungemein spannend erzählt und bleibt immer eingebettet in genaue Werk- und Zeitkenntnis und plausible, wenn auch klar fokussierte Argumentation.

Hermann Kurzkes Biografie hat und wird auch weiterhin die Diskussion um eine angemessene Deutung des schwer greifbaren Dichtergenies Georg Büchner befeuern. Dabei werden nicht nur solche vordergründigen Fragen wie die nach der Rechtfertigung von Gewalt gegenüber diktatorischen Regimen und menschenunwürdigen Verhältnissen gestellt werden. Vielmehr wird es um grundsätzliche „Einordnungen“ gehen, also ob Georg Büchner eher Realist oder Romantiker, Revolutionär oder Liberaler, Tatmensch oder Melancholiker war ... Und natürlich geht es auch um die Deutung (Shoheit) der Werke, also etwa die Frage, ob das Lustspiel *Leonce und Lena* „eine von tiefem Hass geprägte Abrechnung mit dem spätabolutistischen System“ (so der Büchner-Biograf Jan-Christian Hauschild) oder eine romantische Satire ist (Kurzke: „Eine politische Deutung käme mir nie in den Sinn. *Leonce und Lena* gehört zu Büchners Traumwelt, und wenn Büchner träumt, träumt er monarchisch, nicht demokratisch. Außerdem finden sich der Prinz und die Prinzessin, obwohl sie voneinander fliehen, und vollziehen so den

Willen des Vaters. Büchners Wunsch nach Aussöhnung mit dem eigenen Vater bildet den biografischen Hintergrund.“) Es bleibt also die Frage, ob Dichtung „Fenster ins Innere“ öffnet oder ob sie doch eher ein Reflex auf die Welt draußen ist, eine Frage, die letztlich der Lesart des Publikums im Einzelfall überlassen bleiben muss. Für Kurzke jedenfalls ist *Lena* eine hochromantische Figur: „Wenn sie sagt, ich glaube, es gibt Menschen, die unglücklich sind, bloß weil sie sind, dann ist [die] metaphysische Dimension [...] wunderbar berührt. Millionen von Menschen fühlen sich von einem solchen Satz angespro-



**Hermann Kurzke**  
Georg Büchner  
Geschichte eines Genies

München, CH Beck Verlag 2013  
591 Seiten mit 48 Abbildungen, Leinen,  
29,95

